

Dissertation erfolgreich verteidigt

Olaf Jandura beschäftigt sich mit Kleinparteien in der Mediendemokratie

Über 300 Seiten umfasst die Dissertation von Olaf Jandura, die im Juni dieses Jahres den Gutachtern Professor Frank Brettschneider von der Universität Augsburg, Professor Wolfgang Donsbach vom IfK sowie Professor Werner J. Patzelt vom Institut für Politikwissenschaft der TU Dresden, vorgelegt wurde. Diese waren allesamt von der Arbeit überzeugt und vergaben dreimal das Prädikat „magna cum laude“. Bei der Verteidigung am 26. Oktober konnte der wissenschaftliche Mitarbeiter des IfK diese Leistung nur bestätigen.

„Das Besondere der Dissertation ist das Schnittfeld zwischen den zwei Disziplinen Politik- und Kommunikationswissenschaft. Sie drückt die gewachsene Bedeutung der Medien für unser politisches System aus. Jandura schafft es, theoretische Grundlagen beider Disziplinen aufzuarbeiten und mit umfangreichen, zum großen Teil selbst erhobenen Daten zu konfrontieren“, begründet Professor Donsbach seine Notenwahl.

Das Thema der Arbeit lautet: „Kleinparteien in der Mediendemokratie – Kon-

stanten und Spezifika der Berichterstattung als Regierungs- und Oppositionspartei“. Der 31-Jährige untersuchte dabei die parlamentarischen Aktivitäten



Geschafft! Olaf Jandura trägt den symbolischen Doktorenhut. Die Mitglieder der Promotionskommission: Prof. Hagen, Prof. Donsbach, Prof. Patzelt, Prof. Ismayr und Prof. Schwarke (v.l.n.r.) haben ihn in die Mitte genommen.

der beiden Kleinparteien FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Diese verglich er mit deren Pressemitteilungen zu den Bundestagswahlen 1998 und 2002 sowie mit der Medienberichterstattung über diese beiden Bundestagswahl-

kämpfe. „Überraschenderweise werden die Kleinparteien im Vergleich zu ihrer politischen Bedeutung überdurchschnittlich häufig in der Berichterstattung dargestellt“, erklärt Jandura. „Jedoch bleiben die Sach-themen den großen Parteien vorbehalten.“

Als dann der letzte Satz geschrieben war, spürte er eine gewisse Erleichterung. „Ich habe endlich mehr Zeit für meine Familie, aber ein kleines Gefühl der Leere kam auch auf. Ich musste mich abends nicht mehr an den Schreibtisch setzen.“ Das wird sich vielleicht schon bald wieder ändern, denn jetzt spielt Olaf Jandura mit dem Gedanken, seine Habilitation zu beginnen.

Heike Großmann

Dresdner KoWis werben für die ICA

Neue Homepage lockt Wissenschaftler aus der ganzen Welt

Im Sommer bat das IfK seine Studenten um Mithilfe bei der Erstellung einer Webseite zur nächsten Jahrestagung der International Communication Association (ICA), die im Juni 2006 in Dresden stattfinden wird. Sofort fanden sich sieben interessierte Studenten ein. Die Aufgaben waren schnell verteilt und die Mitwirkenden machten sich unverzüglich an die Arbeit. So konnte das Projekt rechtzeitig bis Anfang September verwirklicht werden und das Ergebnis kann sich sehen lassen!

Unter <http://www.ica-germany.org> kann sich jeder die Seite anschauen – und auch die Namen der Mitwirkenden erfahren. Die Seite soll möglichst viele

Wissenschaftler für Dresden begeistern und so den Besucherstrom im Juni 2006 verstärken. Über 1.500 Wissenschaftler aus der ganzen Welt werden dann erwartet. Im Mittelpunkt der Seite steht daher auch die Stadt selbst mit ihren Sehenswürdigkeiten, Freizeitmöglichkeiten, dem Nachtleben und eben all dem, was einen Besuch der sächsischen Landeshauptstadt so lohnenswert macht. Neben persönlichen Erlebnisberichten namhafter Kommunikationswissenschaftler gibt es Informationen zur Verkehrsanbindung Dresdens, Übernachtungsmöglichkeiten und anderes Wissenswertes. Aber schauen Sie doch selbst!

Corinna Trapp

Foto:hg



Mehr als 1.500 Wissenschaftler werden sich im Juni 2006 genau an dieser Stelle treffen.

Die Schöne Susanne

Miss Sachsen 2003/04 kommt aus den Reihen der Kowi-Studierenden

Schönheitsköniginnen haften das böse Vorurteil an, sie verfügten über einen nur mageren Intelligenzquotienten. An dieser Stelle können solche Mutmaßungen völlig über Bord geworfen werden. Denn Susanne Schöne trägt nicht nur den Titel „Miss Sachsen 2003/04“, sondern studiert auch erfolgreich im 9. Semester Kommunikationswissenschaft. Geplant hatte sie ihren Werdegang nicht. Durch Zufall entdeckte sie das Anmeldeformular für die Misswahl und zwei Wochen später wurde sie bereits zur Miss Chemnitz gekürt. Kurz darauf fand sie sich auf der Bühne zur Sachsen-Bundeslandwahl wieder. Dass sie gewinnen würde, hätte sie sich nicht träumen lassen. „Die meisten dort betreiben Misswahlen als Sport. Sie arbeiten hart, um an der Wahl zur Miss Germany teilnehmen zu können“, stellt die 23-Jährige fest. „Bei vielen rennen die Eltern mit den Mädchen von einer

Wahl zur anderen.“ Augenscheinlich ging der Konkurrenz vor lauter Lauferei dann doch die Puste aus. Nachdem alle Teilnehmerinnen in Abend- und Bademode posiert und sich den Fragen der Jury gestellt hatten, verließ Susanne als „Miss Sachsen 2003/04“ die Bühne. „Ich war total überrascht. Ich hatte aus Spaß mitgemacht und plötzlich war ich Miss Sachsen“, erinnert sie sich.

Seit gut zwei Jahren verdient sich Susanne nun ein großzügiges Taschengeld als Model. Eine professionelle Karriere steht für sie dennoch außer Frage. „Mit-



Studentin und Model in einem – Susanne Schöne.
Foto: Stefan Hoyer

terweile bin ich zu alt dafür und wer weiß, ob ich überhaupt Chancen gehabt hätte. Das Business ist extrem hart“, erklärt die Schönheitskönigin. Zudem hat ihr Studium stets oberste Priorität. Mittlerweile konnte sie die Magisterprüfung im Nebenfach Psychologie mit der Note 1,5 abschließen. Jedwede Spekulation über Mangel an Intelligenz kann demnach aus dem Weg geräumt werden.

Wer mehr über die „schöne Susanne“ erfahren möchte, informiert sich unter www.susanne-schoene.de

Nadine Müller

Studieren im Osten?!

Schüler der Berufsoberschule Kitzingen besuchen das IfK

Studieren im „Osten“ ist für viele Abiturienten aus den alten Bundesländern nach wie vor eine Option, über die sie gar nicht erst nachdenken. Das liegt wohl zum einen daran, dass sich die meisten für einen heimatnahen Studienort interessieren, zum anderen aber auch an der weitverbreiteten Unkenntnis über Möglichkeiten und Perspektiven, die das Studium in den neuen Bundesländern bietet.

Auch von uns, den 23 Schülern der Seminarklasse an der Berufsoberschule Kitzingen, die im Juni 2006 ihre Allgemeine Hochschulreife erlangen werden, hatte keiner mit dem Gedanken gespielt,

im nächsten Jahr an einer Hochschule in den neuen Bundesländern zu studieren. Deshalb entstand die Idee, eine Seminarfahrt nach Dresden durchzuführen. Wir versprachen uns davon einerseits einen Einblick über Studienmöglichkeiten und Studienbedingungen in Dresden, andererseits aber auch einen Eindruck von Land und Leuten, durch Wanderungen, Betriebsbesichtigungen und Stadtführungen.

In diesem Zusammenhang freuten wir uns, dass Professor Lutz M. Hagen vom Institut für Kommunikationswissenschaft bereit war, uns das Universitätsgelände und das IfK zu zeigen. Nach einer Führung durch das Institut,

bei dem wir die Räumlichkeiten und die Ausstattung in Augenschein nehmen konnten, bekamen wir auch einen Überblick über den Wissenschaftsstandort Dresden sowie über Zulassungsvoraussetzungen und Studienaufbau der Kommunikationswissenschaft.

Daran schloss sich eine sehr interessante Diskussion über das Auswahlverfahren des zulassungsbeschränkten Studiengangs an. Einen lebenspraktischen Eindruck vom Studieren in Dresden hinterließen letztlich die Berichte von zwei Studentinnen. Durch die freundliche und offene Atmosphäre während unseres Besuches haben wir viele positive Eindrücke vom Universitätsstandort Dresden mit nach Hause genommen. Und wir haben unser eingangs gestecktes Ziel erreicht, denn einige unserer Schüler werden bei der Wahl ihres Studienortes über den fränkischen Tellerrand hinaussehen. Dafür an Professor Hagen und sein Team nochmals herzlichen Dank!

Barbara Grob



Der Blick über den Tellerrand eröffnet neue Perspektiven.

Foto: hg

Gesundheitsreform, Prävention, Rente

IfK evaluiert Kampagnen des Bundesgesundheitsministeriums

Tue Gutes und sprich darüber – diesen Grundsatz verfolgt das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, indem es die Bevölkerung über Reformen im Gesundheitsbereich, die Bedeutung gesundheitlicher Vorsorge und die Änderungen bei der Alterssicherung mittels Informationskampagnen aufklärt. Die Liste der Aktivitäten ist lang: Unter anderem wurden Pressedienste eingerichtet, Broschüren erarbeitet und Informationsveranstaltungen durchgeführt sowie Internetseiten gestartet.

Doch führt das auch zu einer entsprechenden Resonanz seitens der Medien und der Bürger? Dieser Frage geht das IfK in einer neuen Studie nach. Mit einem anspruchsvollen Design, das eine Kombination aus quantitativen und qualitativen Methoden vorsieht, wird die Effizienz der Öffentlichkeitsarbeit auf Herz und Nieren geprüft. „Durch diese Verschränkung von Methoden wird eine umfassende PR-Evaluation möglich, die alle Stufen im Kommunikationsfluss abdeckt“, sagt Professor

Lutz M. Hagen, der gemeinsam mit Professor Wolfgang Donsbach das Projekt leitet. Neben einer Analyse der Konzeptionen der einzelnen Kampagnen geht es auch um die Bewertung der Instrumente, die durch das Ministerium eingesetzt wurden. So soll die Reichweiteneffizienz bestimmt und die Qualität der Werbemittel beurteilt werden. Um zu bemessen, wie sehr sich die zu kommunizierenden Botschaften in den Medien wiederfinden, wird eine vergleichende Inhaltsanalyse durchgeführt. Die Ergebnisse werden später mit denen mehrerer Panelbefragungen verglichen, in denen Wissen und Einstellungen der Bürger in den Bereichen Gesundheitspolitik, Gesundheitsvorsorge und Alterssicherung erhoben wurden. Abschließend werden Gespräche mit Fokusgruppen die äußerst umfassende Studie abrunden.

Für mich ist dieses Projekt eine spannende Herausforderung. In den folgenden sechs Monaten

betreue ich die Erhebungen und werte die Ergebnisse aus.

Mit der Gesundheitskommunikation erschließt sich das IfK ein neues und sehr relevantes Forschungsgebiet. Und ich möchte gleich die Gelegenheit nutzen, interessierte Studierende des IfK einzuladen, an der Studie mitzuwirken. In den kommenden Wochen werden engagierte Interviewer und Codierer benötigt.

Grit Jandura



Foto: hg

Aufklärung über die Gesundheitsvorsorge hat sich das BMGS als Ziel gesetzt. Eine gesunde Ernährung gehört auch dazu!

Die Wahl und ihre Folgen

Podiumsdiskussion mit Experten aus Politik und Medien

Sechs Wochen nach der Bundestagswahl wird es Zeit, ein erstes Resümee zu ziehen. Genau das ist das Ziel einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema „Deutschland nach der Wahl – nationale und internationale Konsequenzen“, zu der der Förderverein des Instituts für Kommunikationswissenschaft und die American Chamber of Commerce in Germany, Chapter Dresden, am 10. November 2005 einladen.

Ab 19:30 Uhr diskutieren Experten aus Politik, Wissenschaft und Medien über die Ursachen des Wahlergebnisses der Bundestagswahl im September dieses Jahres und die Folgen für die Innen- und Außenpolitik.

Im Mittelpunkt stehen Fragen nach den Chancen der neuen Regierung für wirtschaftliche Reformen. Doch auch die Auswirkungen auf

die internationalen Beziehungen, insbesondere zu den Vereinigten Staaten, sollen geklärt werden.

Das Podium ist mit hochrangigen Gästen besetzt. Neben Dirk Birgel, Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten, und Dr. Melinda Crane, freie Journalistin und Moderatorin bei der Deutschen Welle, werden auch Wolfgang Kenntemich, Chefredakteur beim Fernsehen des MDR, und Dr. Thomas de Maizières, derzeit noch Sächsischer Staatsminister des Inneren, diskutieren. Moderiert wird die Runde von Professor Wolfgang Donsbach.

Wer Interesse an diesem Thema hat und sich die Meinungen der Experten nicht entgehen lassen will, ist recht herzlich eingeladen! Stattfinden wird die Veranstaltung im Hotel The Westin Bellevue im Raum Bellevue. Der Eintritt ist frei.

Marie Münke

Die ARD zu Gast

Vortrag im Altmarktforum

Jeden Sonntag ist Thomas Roth ab 18.30 Uhr als Moderator des „Berichts aus Berlin“ in der ARD zu sehen. Am 12. Dezember 2005 kann man ihn am IfK live erleben!



Der Leiter des ARD-Fernsehstudios und Chefredakteur der Gemeinschaftsredaktion Fernsehen spricht ab 19 Uhr im Altmarktforum der Ostsächsischen Sparkasse am Dr. Külz-Ring 12 zum Thema „Zwischen Konkurrenzdruck und Gesinnungsjournalismus? Perspektiven des Journalismus nach der Bundestagswahl 2005“. Alle Interessenten sind recht herzlich zu dieser Vortragsrunde eingeladen!

hg

Was machen ehemalige Mitarbeiter des IfK heute?

Lehrstuhlinhaber in Bamberg

Prof. Dr. Rudolf Stöber ist seit 2002 Inhaber des Lehrstuhls für Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg. Seine Forschungsschwerpunkte bilden neben der politischen Kommunikation und der Theorie der öffentlichen Meinung der durch die neuen Medien beeinflusste soziale Wandel im historischen und interkulturellen Vergleich. 1996/97 und 1999 übernahm er die Gastprofessur am Institut für Kommunikationswissenschaft der TU Dresden. Der NewsLetter wollte wissen, wie es Rudolf Stöber heute geht und hat nachgefragt.



Prof. Dr. Rudolf Stöber Foto: privat

Wie sind Sie damals nach Dresden gekommen?

Professor Wolfgang Donsbach, den ich in Berlin als aufgeschlossenen und um-

gänglichen Kollegen kennen gelernt hatte, bat mich zwei Mal, eine Vertretungs- bzw. Gastprofessur zu übernehmen. Ich bin seinen Bitten sehr gerne nachgekommen.

Was hat Ihnen an der Stadt Dresden gefallen? Was nicht?

An der Stadt hat mir am besten die Elbansicht und an den Bewohnern ihre Of-

fenheit gefallen. Weniger haben mir die Prager Straße und sonstige Bausünden der Vergangenheit zugesagt.

Was unterscheidet für Sie die Kommunikationswissenschaft in Dresden von der in Bamberg?

Der Hauptunterschied liegt selbstverständlich in der eigenen Funktion: in Dresden Vertretung bzw. Gast, in Bam-

berg Lehrstuhlinhaber. Die Studierenden unterscheiden sich dadurch, dass in Bamberg die Nähe zu den Sprach- und Literaturwissenschaftlern durchschlägt: Hier studieren überwiegend Frauen unser Fach. In Dresden war das Verhältnis quantitativ ausgeglichener. Die Kommunikationswissenschaft in Dresden ist zudem deutlich von der empirischen Mainzer Schule geprägt.

Würden Sie noch einmal nach Dresden kommen?

Ich komme schon nächstes Jahr wieder nach Dresden, nämlich zur Jahrestagung der DGPK.

Woran arbeiten Sie aktuell?

Ich bin froh, dass gerade die 2. Auflage meiner Pressegeschichte erschienen ist und bereite eine weitere Publikation vor, die bei CH Beck erscheinen wird. Mein kommendes Forschungsfreiemester ist also gut ausgelastet.

Es fragte: Susan Schenk

Warum es so schön ist im Wohnheim zu wohnen ...

Es gibt einige Leute, denen sich allein bei dem Wort „Wohnheim“ die Nackenhaare aufstellen. Sie verbinden Wohnheime mit kleinen und überfüllten Zimmern, mit dem Bad auf der Etage und mit unliebsamen Haustieren in der Küche. Dieses Klischee trifft vielleicht noch auf einige wenige Wohnheime in Dresden zu, die nicht generalüberholt wurden. Ansonsten kann es jedoch recht angenehm sein, im Studentenwohnheim zu wohnen.

Das findet auch Andrea Houdelet. Die KoWi-Studentin lebt schon seit Beginn ihres Studiums im Oktober 2000 im Wohnheim Reichenbachstraße. Dass das Gebäude ein Altbau ist, trifft Andreas Geschmack voll und ganz.

Christiane Ernek kam über Umwege ins Wohnheim. Nachdem sie ein Jahr unglücklich allein wohnte, zog sie in eines der sanierten Häuser der Wundtstraße und genießt seitdem das

Wohnheimleben in vollen Zügen. „Ich bezahle hier weniger Miete und habe dafür ein großes und vor allem auch im Winter warmes Zimmer und außerdem noch junge, nette Menschen um mich herum.“ Dieser Aspekt ist auch für Andrea wichtig. „Ich lebe in einer WG, die wirklich zusammen kocht, wäscht und Zähne putzt. Besser könnte es einfach nicht sein!“

Ein klarer Vorteil für beide ist die Lage direkt am Campus. „Ich finde die Nähe zu meinen Fakultäten super“, erklärt Andrea. Und auch Christiane hat es nicht weit. „Ich fälle praktisch aus dem Bett in den Hörsaal.“ Doch natürlich gibt es auch am Wohnheimleben Nachteile. Für Andrea ist es die Lage des

Wohnheims direkt an der Straße. Aber auch daran gewöhne man sich. Christiane bemängelt, dass die Sauberkeit manchmal nicht ganz so ernst genommen wird. Dennoch sind die beiden mit ihrem Wohnheimleben insgesamt sehr zufrieden!

Christiane Ernek



Foto: privat

Stau im Bad? Die vier Mädels aus dem Wohnheim in der Reichenbachstraße kennen dieses Problem nicht. Sie putzen einfach gemeinsam Zähne.

Internationales Flair in Cannes

Diana Müller besucht WAPOR-Konferenz – Familiäres Klima unter Wissenschaftlern

Im September 2005 hatte ich – dank der Unterstützung durch den Förderverein des IfK – die Möglichkeit, an der Jahrestagung der World Association for Public Opinion Research (WAPOR) in Cannes teilzunehmen. Die WAPOR ist eine weltweite Vereinigung von

Akademikern und Praktikern, die sich mit der Erforschung der öffentlichen Meinung und ihrer Messung beschäftigen. Die Organisation gibt die Fachzeitschrift *International Journal of Public Opinion Research* heraus, dessen Managing Editor Professor Donsbach ist und für das ich seit Januar 2005 als Redaktionsassistentin arbeite. Auch wenn allen Mitgliedern das Interesse an der öffentlichen Meinung gemeinsam ist, haben die einzelnen Forscher doch sehr unterschiedliche Hintergründe. Entsprechend abwechslungsreich waren die über 50 Vorträge: Viele Präsentationen beschäftigten sich mit konkreten methodologischen Aspekten und Problemen, mit denen sich die praktische Meinungsforschung konfrontiert sieht, wie z.B. der Umgang

mit sinkenden Ausschöpfungsquoten oder die zunehmende Verbreitung von Funktelefonen. Andere präsentierten Ergebnisse (und mitunter Restriktionen) der Meinungsforschung in verschiedenen Ländern und wieder andere beschäftigten sich mit theoretischen Aspekten der öffentlichen Meinung(sforschung).

Am meisten begeistert hat mich die angenehme, geradezu familiäre Stimmung während der drei Tage in Cannes. Vor allem das internationale Flair – an der Konferenz haben Forscher aus über 30 verschiedenen Nationen teilgenommen – und die Möglichkeit, Menschen persönlich kennen zu lernen, die ich bis dahin nur aus E-Mail-Kontakten kannte, waren die Reise wert.

Diana Müller

Foto: hg



Diana Müller mit dem *International Journal of Public Opinion Research*.



Mit dem DNN-Barometer nach Barcelona

IfK bei erster EASR-Konferenz vertreten

Ende Juli fand in Barcelona die erste Konferenz der neu gegründeten European Organisation for Survey Research statt. Das Programm und der Veranstaltungsort lockten über 300 Wissenschaftler in die katalanische Metropole am Mittelmeer.

Das IfK war mit einem Vortrag von Wolfgang Donsbach und Olaf Jandura vertreten, in dem Ergebnisse zur Erreichbarkeit von Personen bei telefonischen Bevölkerungsbefragungen vorgestellt wurden. Für den Vortrag wurden die Kontaktbögen unseres DNN-Barometers ausgewertet.

Vier Tage lang wurden in der Universität von Barcelona Studiendesigns vorgestellt, neue Stichprobenverfahren verglichen, Operationalisierungen für schwer zu fassende Begriffe wie soziale Werte und Religiosität diskutiert, vergleichende Studien zum Wahlverhalten besprochen und das Potential und die

Durchführbarkeit von Web-Umfragen analysiert. Die Bandbreite der vorgestellten Studien war sehr groß. So konnte man zum einen den Stand der Forschung in verschiedenen Ländern sehen und zum anderen viele interessante Anregungen für die eigene Arbeit mitnehmen.

Für das gerade am Institut laufende Projekt für das Bundesgesundheitsministerium (*NewsLetter* Seite 3) waren natürlich die Vorträge über die Befragungen zur Gesundheit in verschiedenen europäischen Ländern ideal.

Weiterhin bot Barcelona an den Abenden nach der Konferenz ein exzellentes Angebot, um über Vorträge in den Kneipen weiterzudiskutieren oder um die Informationen bei einem Bummel durch die Altstadt, einem Besuch der Bauwerke Antonio Gaudis oder bei einem Strandspaziergang einfach setzen zu lassen.

Olaf Jandura



Websites im Test

Workshop für Förderverein

Exklusiv für Mitglieder des Fördervereins veranstaltet das IfK am 21. November 2005 einen Workshop mit Dr. Arne Westermann zum Thema „Analyse und Bewertung von Unternehmens-Websites“.

Westermann ist Kommunikationswissenschaftler an der Ruhr-Universität Bochum und hat sich in seiner Dissertation und danach auch als freier Berater mit Unternehmenskommunikation im Internet beschäftigt. 2004 erschien im Vistas Verlag das gleichnamige Buch „Unternehmenskommunikation im Internet“.

Für den Förderverein wird der Kommunikationswissenschaftler über einige Ergebnisse seiner Studien berichten. Danach wird er ein standardisiertes Verfahren zur Bewertung von Unternehmens-Websites vorstellen und dabei praxisnahe Tipps geben, wie sich Unternehmen erfolgreich im Internet präsentieren können.

hg

Büro mit Spreeblick und 'ne Menge Arbeit

KoWi-Student arbeitete bei „Johanssen und Kretschmer“ für die Bundesregierung

Der Sommer in Berlin soll ja etwas ganz besonderes sein, sagt man. Ich habe allerdings nicht viel davon mitbekommen. Wenn man in einer Berliner PR-Agentur beschäftigt ist, bleibt einem nämlich nicht viel Zeit, die Stadt zu erkunden.

Jedoch wurde der hohe Arbeitsaufwand durch abwechslungsreiche Tätigkeiten, interessante Projekte und verantwortungsvolle Aufgaben mehr als entschädigt. So habe ich während meines dreimonatigen Praktikums bei „Johanssen und Kretschmer“ vielfältige Einblicke in alle Arbeitsbereiche einer kreativen Agentur sammeln können. Zumal diese Agentur ihren Fokus auf die strategische Kommunikationsberatung legt und somit weit mehr bietet als nur reine PR-Arbeit.

Das beeindruckendste Projekt, das ich miterleben und -gestalten durfte, war zweifelsohne der Tag der offenen Tür bei der Bundesregierung. Nahezu 150.000 Besucher nahmen die Einladung zum Staatsbesuch an und machten sich direkt vor Ort ein Bild von der Arbeit der Bundesregierung. Alle 13 Ministerien, das Bundespresseamt und das Bundeskanzleramt öffneten zu diesem Ereignis ihre Pforten. Das alles wollte organisiert und koordiniert werden. Klar, dass dabei tatkräftige Mitarbeit gefragt war. Darüber hinaus bearbeitete ich Projek-



Torsten Laub

Foto: privat

te für einen bundesweiten Branchenverband und für eine Kulturstiftung. Dies macht wahrscheinlich auch den besonderen Reiz einer Agentur aus. Kaum ist ein Projekt abgeschlossen, wartet bereits das nächste.

Obwohl der Arbeitsrhythmus so gar nicht dem eines Studenten entsprach, habe ich mich dennoch recht schnell daran gewöhnt. Vielleicht kann ich ihn sogar beibehalten und ins kommende Semester hinüberretten. Was könnte ich alles schaffen, wenn ich fünf Tage die Woche mindestens zehn Stunden durchgängig etwas für die Uni machen würde?

Torsten Laub

Marken kultivieren und sorgsam pflegen

Praktikum bei VISUALES Agentur für Markenstrategie

Allmählich hat sich mein Biorhythmus auf den neuen Tagesablauf eingestellt. Punkt 7.30 Uhr schellt der Wecker und kurz darauf köchelt mein Tee. Ein letzter Schluck vom heißen Wundermittel und schon bin ich für den Tag gerüstet und radel mit meinem Drahtesel zu meinem temporärem Arbeitsplatz in Strießen. Ein schicker Altbau beherbergt die heiligen Hallen der Agentur für Markenstrategie VISUALES. Ebenso bezaubernd wie das Ambiente begrüßen

mich allmorgendlich Produktionsmanagerin Romy und Assistentin Susann, die sich in der ersten Etage ein Büro teilen. Ein Stockwerk weiter regiert das kreative Chaos in geordneten Bahnen. Hier befindet sich auch mein Arbeitsplatz. Kurzer Plausch mit den Praktikanten Julia, Anna und Matthias, Grafikerin Kristin, und Kreative Director Andres Kühn und schon beginnt mein neuer Arbeitstag. Das kalte Wasser, in das ich zunächst geworfen wurde, ist nach mittlerweile 16 Wochen Praktikum zur angenehmen Erfrischung geworden.

Nachdem ich mich zunächst der Entwicklung verschiedener Markenstrategien, der Realisierung von Dialogmarketing und dem Naming für verschiedene Kunden gewidmet hatte, steht heute der Feinschliff am hauseigenen Newsletter auf dem Plan. D.h. Zuarbeiten für die Themen einholen, diese in publikationswürdige Texte verwandeln und dafür sorgen, dass die

Deadline eingehalten wird. Meine Redaktionsarbeit wird unterbrochen, als Multi-Media-Director Jan Schmiedgen in mein Zimmer tritt. Fünf Minuten später füllt die Erstellung eines Contentplans für die Webseitenkonzeption einer Anwaltssozietät das restliche Zeitkontingent meines Arbeitstages. Doch Zeit für eine wohlverdiente Mittagspause bei eigens gebackenem Kuchen muss heute bleiben – Zeit, ein letztes Mal den Tisch mit lieben und kreativen Menschen zu teilen. Gegen 18 Uhr verlasse ich die Agentur, ein wehmütiges Gefühl an meiner Seite. Es war ein intensiver Tag, der sich gelohnt hat.

Mir war schnell klar: Langeweile wird bei VISUALES an der Eingangstür abgegeben. Denn zu tun gibt es immer Vieles und vor allem Spannendes. Lediglich der Teufel Zeit saß mir ab und an im Nacken. Es bleibt festzuhalten: Wer Verantwortung übernehmen will, ein freundschaftliches Agenturklima zu schätzen weiß und kreative Felder bepflanzen möchte, ist mit VISUALES ehrlich gut beraten.

Nadine Müller



Nadine Müller an ihrem Arbeitsplatz.

Foto: privat

Viel Aufwand für eine gute Sache

Julia Backhaus berichtet von ihren Erfahrungen als Tutorin

Ohne besondere Erwartungen nahm ich an der Tutorenschulung in Vorbereitung auf mein Tutorium im vergangenen Sommersemester teil. Meine ersten Gedanken waren: langsam zum Publikum zu sprechen, vorbereitet und strukturiert zu sein sowie das Wichtige zu wiederholen. Dass aber noch viel mehr dazu gehört, sah ich in den zwei Tagen schnell ein. Videoaufnahmen boten dabei eine gute Möglichkeit, sich als Handelnde zu beobachten.

Vor allem die Erkenntnisse der anderen Teilnehmer mit Tutoriumserfahrungen waren ergiebig. Sehr spannend waren auch die Berichte Studierender anderer Fächer. Die Probleme bei der Stoffvermittlung liegen nämlich in allen Fächern ähnlich. Viele Aspekte der Schulung waren sehr hilfreich, so dass ich sie für mein Tutorium anwenden konnte.

Ein aufmerksames Publikum ist nach wie vor das Wichtigste. Nur so macht es wirklich Spaß, sich umfangreich vorzubereiten. Der Aufwand ist dementsprechend groß. Ich lese die Texte und schaue mir die Folien der Vorlesung an. Dann bespreche ich das Wesentliche im Tutorium und gebe Hinweise, wie das Thema in das gesamte Sachgebiet ein-

geordnet werden kann. Viele wissenschaftliche Texte müssen zum besseren Verständnis noch einmal aufgearbeitet werden. Darin sehe ich die Aufgabe des Tutors.

Es ist wichtig, sich in sein Publikum hineinzusetzen und aktiv bei der Text- und Stoffbewältigung Hilfestellung zu bieten. Hierfür ist auch eine gewisse kommunikative Ader nötig. Manche Tutoriumsteilnehmer trauen sich nicht gleich, Fragen zu stellen. Nur wenn der Tutor von Anfang an den Eindruck macht, dass er gefragt werden kann, kommen auch Gespräche zustande. Das war für mich eine sehr wichtige Grundlage meines Auftretens, denn es hat mich bei meinen Tutorien während des Studiums oft gestört. Ich bin nach wie vor Studentin und möchte in meinem Tutorium auf gleicher Augenhöhe meine Erfahrung an jüngere Kommilitonen weitergeben. Ich freue mich natürlich umso mehr, wenn auch gute Klausurnoten für alle Tutoriumsteilnehmer das Resultat der vielen Sitzungen sind. Aber manchmal ist es wichtiger, das gute Gefühl zu vermitteln, wirklich etwas gelernt zu haben.

Julia Backhaus

Stimmen zum Studienbeginn

Was erwartet ihr vom BA am IfK in Dresden?

Jan Morgenstern, 22, Magdeburg:

„Was das Studium angeht, habe ich noch recht ungewisse Erwartungen. Ich bin jedoch schon sehr gespannt und lass mich einfach überraschen. Ich freue mich aber schon sehr auf Dresden. Mein Vater hat hier auch schon studiert.“

Andrea Kloth, 22, Leipzig:

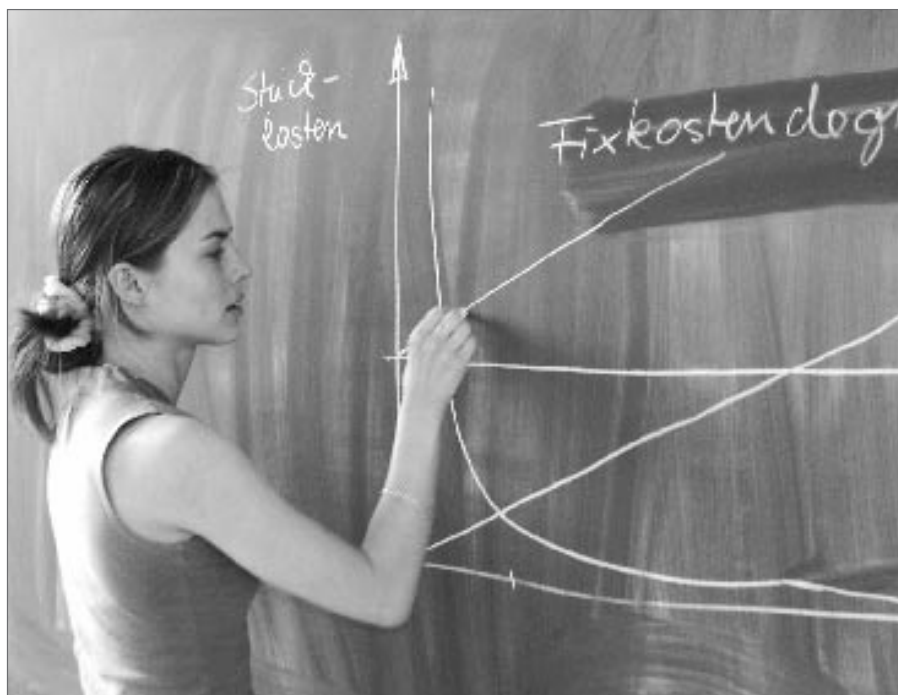
„Als ich von diesem Studiengang hörte, war ich auf Anhieb begeistert und habe mich sofort für Dresden entschieden. Jetzt bin ich schon ein wenig aufgeregt. Vor allem vor Statistik. Da weiß ich jetzt schon, dass ich mich da voll reinknien muss.“

Peter Schmiedgen, 21, Meißen:

Ich bin so glücklich, dass ich den Studienplatz bekommen habe. Ich hatte mich schon mehrmals beworben und auch schon kurz BWL in Freiberg studiert. Das ich jetzt durchs Losverfahren hier anfangen kann, freut mich riesig. Ich will unbedingt in der Medienbranche arbeiten.

Es fragte: Torsten Laub

Foto: hg



Mit einem Tafelbild lassen sich komplizierte Sachverhalte anschaulicher erklären.

Impressum

Herausgeber: Förderverein des IfK

Chefredakteurin: Heike Großmann (hg)

Redaktion: Christiane Ernek (ce), Nadine Müller (nm), Marie Münke (mm), Katarina Noack (kn), Corinna Trapp (ct)

Gestaltung & Layout: Katja Springer

Vi.S.d.P.: Prof. Dr. Wolfgang Donsbach

Anschrift: Förderverein des Instituts für Kommunikationswissenschaft, 01062 Dresden

Telefon: (0351) 463-32951

Telefax: (0351) 463-37067

E-Mail: Kowi-News@web.de

Der Newsletter erscheint zweimonatlich. Wir freuen uns über Anregungen, Lob und konstruktive Kritik.

Was kommt nach dem Masterabschluss?

Kommunikationsfähigkeit und fließendes Englisch

Martin Landgraf begleitet wissenschaftliche Projekte am EPC

Noch vor ein paar Monaten saß Martin Landgraf zwischen Kisten und Kartons im neuen Leonardo-Büro der TU Dresden. Für alle, die Leonardo noch nicht kennen: Hier werden Praktika und Stipendien für das europäische Ausland vermittelt und Pilotprojekte zur beruflichen Weiterbildung gefördert. Bereits seit 2001 arbeitete der Dresdner für diese Einrichtung der Universität. Doch kurz nach dem Umzug in das Gebäude hinter dem Hörsaalzentrum stand für den ehemaligen KoWi-Studenten der eigene Wechsel an. Seit Juli 2005 arbeitet Martin für das neu gegründete European Project Center (EPC) der TU. Das EPC unterstützt wissenschaftliche Projekte bei der Einwerbung von EU-Fördermitteln und bei der Projektplanung. Nach vier Jahren im Leonardo-Büro und einer fünfmonatigen Weiterbildung im Projektmanagement hat Martin bereits einige Erfahrungen mit EU-Projekten gesammelt.

„International zu arbeiten ist eine spannende Sache und macht mir viel Spaß“, erklärt der 33-Jährige und fügt hinzu: „Neben Kommunikationsfähigkeit ist fließendes Englisch dabei extrem wichtig.“

Martin verbingt jede Menge Zeit am Telefon, um zwischen Wissenschaftlern und Mitarbeitern des EU-Forschungs- und Bildungssektors zu vermitteln, schreibt Berichte und formuliert Projektanträge. „Man muss gut mit Menschen umgehen können und sehr flexibel sein, um Konflikte zu lösen und Kompromisse zu finden.“



Martin Landgraf

Foto: privat

Nach seinem Masterabschluss 1999 war es ihm wichtig, mit seiner Familie hier in Dresden bleiben zu können. „Nur wenige KoWis haben das Glück, in der Landeshauptstadt eine Stelle zu finden“, weiß der zweifache Vater. Deshalb hat er sich bei der Stellensuche überwiegend auf sein Nebenfach Wirtschaft konzentriert. In Zukunft wäre für ihn aber auch eine Stelle außerhalb der Uni zum Beispiel im PR- und Marketingbereich einer Forschungseinrichtung denkbar.

Corinna Trapp

Öffentlichkeitsarbeit für „das kühle Blonde“

Diana Wirth arbeitet als Produktmanagerin im Freiburger Brauhaus

Einen typischen Arbeitstag gibt es für Diana Wirth vermutlich nur in einer Hinsicht – er ist randvoll gefüllt. Ihr Job als Produktmanagerin mit Schwerpunkt PR im Freiburger Brauhaus verlangt viel Engagement und Einsatzbereitschaft, bietet aber auch viel Abwechslung. Ihre Hauptaufgaben bestehen in der Bearbeitung von Presse- und Spon-

soring-Anfragen sowie der Unterstützung des Eventmanagements z.B. bei der Vorbereitung von Veranstaltungen. Dass Diana Wirth einmal mit PR ihr Geld verdienen wird, deutete sich bereits während des Studiums an, als sie vorrangig Praktika in diesem Bereich absolvierte. Obwohl sie so schon einen Einblick in dieses Berufsfeld gewinnen konnte, übertrifft ihr heutiger Berufsalltag bei weitem ihre einstige Vorstellung vom PR-Beruf. „Während des Studiums ist der Praxisbezug trotz Praktika wesentlich geringer und die Verantwortung im Job nicht so hoch. Auch die Ansprüche an die eigenen Leistungen wachsen“, erklärt die gebürtige Bautzenerin,

die sich mittlerweile in Freiberg sehr wohl fühlt.

Das Freiburger Brauhaus ist inzwischen ihre dritte Arbeitsstätte. Nach ihrem Abschluss am IfK begann für Diana Wirth die berufliche Laufbahn als PR-Referentin beim Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum e.V. Danach arbeitete sie für kurze Zeit als Kundenberaterin in der Agentur Heinrich & Hannot, wo sie die Freiburger Brauhaus AG bereits in PR-Fragen betreute. „Nachdem die damalige Marketingleiterin in Ruhestand ging, wurde mir der Job angeboten“, erzählt Diana Wirth. Ihre Vorliebe für Bier habe dabei keine Rolle gespielt, ergänzt sie mit einem Augenzwinkern.

Für ihre Zukunft hat sie sich ein besonderes Ziel gesteckt. „Ich möchte eine eigene Familie haben und trotzdem einen so verantwortungsvollen Beruf meistern.“

Christiane Ernek

Foto: Thomas Schmidt (MoPo)



Zum Wohl! Diana Wirth stößt mit Fördervereins-Mitglied Rainer W. Schraub von BMW Dresden (links) und Christoph Winkler vom Dresdner Rennverein 1890 e.V. an.

Dresdner Kowis unterwegs

Mein Sommer im Venedig des Ostens

Presseclub Dresden ermöglicht Robert Badar Praktikum bei polnischen Medien

Im Sommer hatte ich die Gelegenheit, ein zweimonatiges Praktikum in Wrocław, Polen zu absolvieren. Und dies sogar bei der international bekannten „Gazeta Wyborcza“ und dem Radiosender „Polskie Radio Wrocław“!

Wrocław hatte ich schon zuvor durch mein Auslandssemester an der dortigen Universität näher kennen und lieben gelernt (der NewsLetter berichtete in der Ausgabe 02/05) und jetzt konnte ich das „Venedig des Ostens“ den gesamten Sommer lang erleben.

Während meines ersten Monats in Wrocław konnte ich Erfahrungen in der Radio-Redaktion sammeln. „Be-waffnet“ mit Mikrofon



Robert Badar

Foto: privat

und Aufnahmegerät machte ich mich mit meinen Kollegen an die Arbeit. Danach schnitten wir die O-Töne und montierten daraus sendefähige Beiträge für Nachrichten und Features. Manche Recherchen führten uns an eher ungewöhnliche Orte. So waren wir in einem Wasserturm, der als Theater genutzt wird, oder im Museum des ältesten Harley-Davidson-Clubs Polens. Jeder Motorradfahrer, so auch ich, bekommt da strahlende Augen. In der zweiten Hälfte meines Aufenthalts konnte ich der schreibenden Zunft in der Lokalredaktion der überregionalen Tageszeitung „Gazeta Wyborcza“ über die

Schulter schauen. Meine Aufgabe bestand darin, interessante deutsch-polnische Themen zu finden und zu recherchieren, aber auch selbst Artikel zu schreiben. Mit Unterstützung durch die Kollegen fuhr ich auch zu Pressekonferenzen, Gerichtsverhandlungen und führte Interviews. Da einige Mitarbeiter gut Deutsch sprachen, wurde die Arbeitssprache zu einem bunten Deutsch-Polnisch-Gemisch, was besonders bei komplizierten Themen das Arbeiten erleichterte.

Rückblickend betrachtet möchte ich die gemachten Erfahrungen nicht missen. Schließlich konnte ich so auch einen schönen Sommer in Wrocław verbringen. Wer einmal diese Stadt erlebt hat, weiß, was ich meine.

Natürlich möchte ich mich an dieser Stelle auch beim Presseclub Dresden, dem Initiator meines Praktikums, bedanken.

Robert Badar

Italienische Männer-WG nimmt deutsche Studentin auf

Susanne Backe verbringt ein Jahr in der italienischen Hauptstadt

Über Umwege gelangte die KoWi-Studentin Susanne Backe aus Dresden in die Pilgerstadt Rom. Zuerst hatte Susanne einen Platz im ERAMUS-Programm des IfK für Neapel ergattert, aber dann entschied sie sich doch für einen Studienaufenthalt in Rom, der von der Philosophischen Fakultät angeboten wurde.

Die gebürtige Ingolstädterin nahm sich gleich ein ganzes Jahr Zeit, um Sprache, Kultur und Campusleben der italienischen Metropole kennen zu lernen. Schnell stellte sich heraus: „Die Römer sind ein aufgeschlossenes Völkchen.“ Anfängliche Sprachprobleme katapultierten Susanne in eine gewohnungsbedürftige Wohnsituation. „Ich hatte verstanden, zwei ragazzi (Mädchen) und zwei ragazza (Jungen) wären meine Mitbewohner.“ Bald stellte sich jedoch heraus, dass Susanne in der Fünfer-WG neben vier italienischen Männern künftig die Rolle der ‚Henne im Korb‘

einnehmen würde. Die gemeinsamen Mittagessen ließen das Zusammenleben dann doch zum Hochgenuss werden. Das Gemüt der Italiener und die geballte Vielfalt an Architektur und Kunst taten ihr Übriges, um Susannes Aufenthalt unvergesslich zu gestalten. Aber Rom hat mehr zu bieten als liebenswerte Menschen und alte Kirchengemäuer. Nicht zuletzt besticht die Universität Rom durch die Förderung des Selbststudiums. Die Analyse italienischer Werbung fand bei Susanne besondere Beachtung. „Weil

jede Vorlesung pro Fach drei Mal in der Woche stattfindet, hat man ganz schön viel zu tun.“



Susanne Backe

Foto: privat

Bis zum Semesterbeginn in Dresden unterstützte Susanne die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes für ein Projekt der „Food and Agricultural Organization of the United Nations“ in Rom.

Trotzdem trat Susanne die Rückreise aus Rom mit einem weinenden Auge an: „Wenn ich die Uni nicht so schnell beenden wollte, wäre ich gern noch geblieben.“

Nadine Müller

Abenteuer und Finanzen für die Besten

Die Finanzierung des Studiums ist immer eine schwierige Aufgabe. Neben Studentenjobs und Bafög gibt es auch noch die Möglichkeit, von einer Studienstiftung gefördert zu werden. Dass dabei noch mehr geboten wird als das Finanzielle, berichten die zwei KoWis Caroline Förster und Enrico Hanisch.

Don't be a sheep“, war das erste, was ich im Sprachkurs in England lernte. So viel wusste ich auch schon vorher. Ich sollte kein Schaf sein, nicht der Herde folgen, sondern eigenständig handeln und denken. Zugegeben, ich bin nicht ganz selbstständig nach England gereist, sondern wurde durch die Studienstiftung des Deutschen Volkes unterstützt.

Seit meiner Zwischenprüfung bin ich glückliche Stipendiatin. Was heißt das nun für mich? Zunächst einmal bedeutet es Anerkennung. Die Studienstiftung fördert mit ihrem Programm nur 0,3% aller Studenten in Deutschland. Sie ist das größte Begabtenförderungswerk Deutschlands. Dabei ist sie politisch,

konfessionell und weltanschaulich unabhängig. Und das Beste ist: Sie fördert nicht nur Streber. Nun sollte ich an dieser Stelle nicht unterschlagen, dass man schon sehr gute Leistungen braucht, um Stipendiat zu werden.

Aber man muss daneben auch über andere Qualitäten verfügen. Initiative, Verantwortung und Engagement im außeruniversitären Bereich sind bei der Auswahl von Bedeutung. Neben einem Vertrauensdozenten, finanzieller Unterstützung und verschiedenen Sommerakademien, Workshops und Praktikavermittlungen bietet die Studienstiftung auch Sprachkurse, wie meinen in

Southampton, an. Wir hatten obligatorisch Grammatik-, Vokabel-, Idiom- und Aussprachekurse, aber auch frei wählbare Themenschwerpunkte wie

Übersetzung, englische Literatur oder auch mal besonderes „th“-Training. Neben dem Unterricht haben wir zahlreiche Ausflüge gemacht, Pubs besucht und Menschen kennen gelernt. Dieses unvergessliche Erlebnis wäre ohne die Studienstiftung für mich

nicht möglich gewesen.

Manchmal zeichnet es sich aus, Leistung, Initiative und Verantwortung zu zeigen und natürlich auch kein Schaf zu sein.

Caroline Förster

Stipendiatenschafe unterwegs in England



Vormittags Unterricht und nachmittags Stadtführung. Caroline Förster (3.v.l.) erkundet mit Kommilitoninnen und Lehrer Geoff die Stadt Winchester. Foto: privat

Höhenluft und wissenschaftliches Klima

Als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes bot sich mir in diesen Sommer die Möglichkeit, wissenschaftliches Arbeiten und Erholung sinnvoll zu verknüpfen. Die Studienstiftung veranstaltet jährlich mehrere 14-tägige Sommerakademien. Dabei versammeln sich neben hochkarätigen Wissenschaftlern motivierte Studenten aus allen

Fachbereichen und Teilen Deutschlands zum interdisziplinären Gedankenaustausch. Ich wählte die Akademie in St. Johann in Südtirol. Knapp 150 Teilnehmer schnupperten hier, umgeben von schroffen Dreitausendern der Zillertaler Alpen, die Höhenluft des



Ein Blick in die Südtiroler Bergwelt. Foto: eh

Ahrntales. An den Vormittagen wurde in neun Arbeitsgruppen, die thematisch von „Rekombinanten Antikörpern“ bis hin zu „Sprachverstehenden Suchmaschinen“ reichten, gearbeitet. Abends fanden Vorträge statt, bei denen spannende Themen aus den Fachgebieten aller Teilnehmer referiert wurden.

Meine AG stand unter der Überschrift „Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände: Klassenkampf, Sozialpartnerschaft und was dann?“. Die Teilnehmer waren hauptsächlich Jura- und VWL-Studenten. Durch die verschiedenen Denkweisen der unterschiedlichen Stu-

dienfächer und Persönlichkeiten kam es zu einem Klima, das den eigenen Horizont erweiterte. Neben Referaten gab es zahlreiche spannende Diskussionen. Besonders aufschlussreich war ein Rollenspiel, in dem die Studenten in die Rolle von Arbeitgebern und Gewerkschaftern schlüpften und eine Tarifverhandlung durchspielten.

In der freien Zeit wurde gemeinsam so mancher Dreitausender bezwungen und die Schönheit der zahlreichen Bergseen bestaunt. Wer nicht wandern wollte, konnte auf einem Kunstrasenplatz den Ball treten oder beim Rafting Bekanntschaft mit Südtiroler Bergbächen machen. Nach zwei erkenntnis- und erlebnisreichen Wochen und einer durchtanzten letzten Nacht verabschiedeten sich die Stipendiaten und Dozenten im Morgengrauen wieder in ihre Studienorte.

Enrico Hanisch

Magisterarbeiten ganz kurz

Werbeforschung im Kindergarten

Werbung und Markenbewusstsein von Vorschulkindern

Während des Studiums wird jedem Studenten mindestens einmal gesagt, dass Praktika sehr wichtig für den Berufseinstieg sind. Das nahm ich mir zu Herzen und absolvierte ein sechsmonatiges Praktikum in einem Marktforschungsinstitut. Dort kam ich während der Recherche zu einer Studie der Marke „Fruchtzwerge“ auf die Idee für meine Abschlussarbeit.

Kinder wachsen heute in einer Medienwelt auf: Spätestens mit drei Jahren schauen Kinder regelmäßig fern und konsumieren die Werbung automatisch mit. Zwar gibt es den werbefreien Kinderkanal, aber kaum ein Kind schaut nur diesen Sender. Es gibt bisher nur wenige Arbeiten, die sich mit Werbung und deren Einfluss auf das Markenbewusstsein von Vorschulkindern beschäftigen. Daher hat mich in meiner Magisterarbeit unter anderem interessiert, inwiefern die Werbung die Markenerinnerung und -erkennung der Vorschulkinder beeinflusst.

Dazu habe ich Werbeforschung direkt

vor Ort in mehreren Kindergärten durchgeführt. In der Hälfte der Einrichtungen zeigte ich ein von mir zusammengestelltes Video mit Kindersendungen und ausgewählten Werbespots. Danach befragte ich die Kinder mit Hilfe von Kärtchen, die die Markenlogos und verschiedenste Produkte abbildeten. Bei der anderen Hälfte der Kindergärten wurde nur die Befragung durchgeführt. Als ein zentrales Ergebnis meiner Untersuchung kann festgehalten werden, dass die Kinder, die die Werbespots gesehen haben, signifikant häufiger dazu in der Lage waren, zu einem vorgelegten Markenlogo den korrekten Namen zu benennen. Das Sehen der Werbespots hat sich also auf die Markenerinnerung der Kinder ausgewirkt. Ein Beweis dafür, dass Kinder bereits im Vorschulalter stark durch Fernsehwerbung beeinflusst werden können und wie wichtig es für Eltern sein sollte, den TV-Konsum ihrer Kleinen sorgfältig im Auge zu behalten.

Brit Kullmann



Foto: privat

Brit Kullmann

Behördliche Auskunftspflicht gegenüber Journalisten

Probleme und Widersprüche zwischen gesetzlicher Materie und journalistischer Wirklichkeit

So der Titel meiner Magisterarbeit. Nun werden sich einige fragen, wie man auf so ein Thema kommt. Bei meinen ersten journalistischen Gehversuchen wandte ich mich an eine Behörde und bat um eine Auskunft in einer öffentlichen Angelegenheit. Leider bekam ich diese nicht. Auch wiederholtes Anfragen und intensives Bitten blieb erfolglos. Mir war zwar klar, dass dem Gesetz zufolge den Medien der Zugang zu amtlichen Informationen der öffentlichen Stellen zu gewähren ist, doch scheinbar liegen in diesem Punkt Theorie und Praxis manchmal weit auseinander.

Ziel meiner Arbeit war es festzustellen, ob ein wirklicher Regelungsbedarf des Auskunftsrechts – so wie er von den Juristen gefordert wird – besteht, warum sich die Journalisten so wenig

für die Stärkung ihres Auskunftsrechts einsetzen und welche Veränderungen in der Auskunftsmaterie sinnvoll und umsetzbar wären.

Um den Rahmen meiner Arbeit nicht schon im Vorfeld zu sprengen, konzentrierte ich mich bei meiner Untersuchung auf die Journalisten als Auskunftsberechtigte. Insgesamt führte ich 25 Experteninterviews durch.

Zentrales Ergebnis meiner Untersuchung ist, dass es

sehr wohl Probleme im Bereich des Auskunftsrechts gibt und dass fast alle befragten Journalisten damit schon Erfahrungen gemacht haben. Somit könnte man annehmen, dass sie die juristischen Veränderungsbestrebungen bestätigen. Aber weit gefehlt. Vielmehr wird von den Journalisten fast einheitlich eine Veränderung der gesetzlichen

Situation abgelehnt. Aus den Angaben der Experten konnten Gründe und Ursachen für die Probleme in der Auskunftsthematik gewonnen werden. Sie geben auch Aufschluss darüber, wie Journalisten mit diesen Schwierigkeiten in der Praxis umgehen und dass mit bestehenden rechtlichen Mitteln kaum eine geeignete Lösung erwirkt werden kann. Aufgrund der Ergebnisfülle wird die Vielfältigkeit der Einflüsse und Wirkungsmechanismen im Bereich der Auskunftsmaterie aufgezeigt und Möglichkeiten und Ansätze für Veränderungen sichtbar gemacht. Es ist erkennbar, dass es den Juristen allein nicht möglich sein kann, die Auskunftsmaterie zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu lösen. Hier ist es eher Aufgabe der Kommunikationswissenschaft, einen integrativen Lösungsansatz zu erarbeiten. Mit meiner Arbeit will ich dazu anregen.

Ulf Liebig



Ulf Liebig Foto: privat

Wer ist im Förderverein des IfK engagiert?

„Print ist noch lange nicht tot“

Auf dem Betriebsgelände der Sächsischen Druck- und Verlagshaus AG zwischen Tharandter Straße und der Weißeritz sieht es derzeit aus wie auf einer Großbaustelle. Immer noch Flutschäden? Nein, im Gegenteil, hier entsteht eine neue Halle, es wird angebaut und erweitert. Aus einer kleinen Offset-Druckerei mit 18 Mitarbeitern, die der Münchner Unternehmer Klaus Deutsch 1990 gründete, ist ein modernes Druck- und Verlagshaus mit mehr als 100 Beschäftigten geworden.

1996 folgte Sohn Christoph Deutsch nach Dresden. Seinen Job als Produktmanager bei einem Pharmakonzern hängte er kurzerhand an den Nagel, um sich im Druckhaus des Vaters dem Marketing und Business Development und später der SDV-Tochter sdz Direct World zu widmen. „Eigentlich wollte ich nur ein Jahr bleiben“, so der Diplom-Biologe über seinen Einstieg 1996, „doch aus einem Jahr wurden zwei und



Die Medien AG.

daraus schließlich neun Jahre.“ Im Mai 2004 kam es zum Generationswechsel

und Klaus Deutsch übergab den Vorsitz in der mittlerweile zur Aktiengesellschaft umgewandelten SDV Medien AG an seinen damals 36-jährigen Sohn.

Den Kontakt zur Kommunikationswissenschaft und zum Förderverein knüpfte Christoph Deutsch über Professor Wolfgang Donsbach, den er seit 1996 kennt. Profitiert haben beide davon. So führte das IfK bereits mehrere Leserbefragungen und Reichweitenstudien für das Dresdner Amtsblatt durch, das von einer Tochter des SDV herausgegeben wird. An DirecType, einer völlig neuen Software zur Erzeugung von Bildschriften und neuestem Highlight



Christoph Deutsch

Foto: privat

im Produktportfolio des SDV, hat ein Dresdner KoWi-Student mitgearbeitet.

„Dies war nur möglich durch den Kontakt zur Universität und zu Menschen mit dem entsprechenden IT-Know-How“ – eine Stärke der Stadt für Christoph Deutsch.

Und gut für Kommunikationswissenschaftler, die gern gesehen sind in einem Unternehmen, in dem

es nicht mehr nur um das reine Drucken, sondern zunehmend um komplexe Kommunikationslösungen geht.

Dass „Print“ noch lange nicht tot ist, davon ist Christoph Deutsch, dessen Frau ebenfalls Kommunikationswissenschaft in Dresden studierte, überzeugt. Und falls etwas dazwischen kommen sollte, promoviert er vielleicht doch noch in Biologie.

Katarina Noack

Die kleine Schule des Journalismus – dem Nachwuchs auf der Spur

„Man sollte als Journalist nicht die Karriere im Kopf haben“, so Dirk Birgel auf die Frage,

wie man denn

DRESDNER NEUESTE NACHRICHTEN

Chefredakteur werde. Seine Tipps auf dem Weg zu einem guten Journalisten: „Hart recherchieren, pointiert schreiben und die bestmögliche Story abliefern.“ Tipps, die der Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten (DNN) auch regelmäßig in Berufspraktischen Übungen zum Journalismus an KoWi-Studenten weitergibt. Und das aus Tradition, denn schon Vorgänger, Peter Stefan Herbst – jetzt Chefredakteur der Saarbrücker Zeitung – hat auf diesem Wege den journalistischen Nachwuchs trainiert.

Seit etwa zehn Jahren unterstützt die Dresdner Tageszeitung das Institut für Kommunikationswissenschaft.

Und Lehrveranstaltungen sind keineswegs alles, was die beiden verbindet.

„Es ist selbstverständlich, dass man sich als Zeitungshaus engagiert, wenn ein Institut für Kommunikationswissenschaft gegründet wird“, sagt Dirk Birgel über die Motive, die zur Mitgliedschaft im Förderverein führten. Prominentes Beispiel für die Zusammenarbeit ist das

DNN-Barometer, eine regelmäßige repräsentative Befragung der Dresdner Bevölkerung zu aktuellen Themen, die das Institut im Auftrag der DNN durchführt und deren Ergebnisse in der Zeitung nachzulesen sind. Im November dieses Jahres feiert das „Barometer“ im Übrigen seinen zehnten Geburtstag.



Dirk Birgel

Foto: privat

Zehn Jahre ist auch Birgel nun bei der DNN, zunächst als stellvertretender Chefredakteur, seit 1999 in seiner heutigen Position.

Ideen für größere Projekte mit Studenten hätte der 39-Jährige, es fehlt jedoch die Zeit. Dabei ist es für ihn immer „interessant, mit den jungen Leuten zusammen zu kommen“. Und für diese wiederum sind gerade die Übungen eine Chance, ihr Talent unter Beweis zu stellen. Denn „gute Leute“

sind bei der DNN immer willkommen. Vielleicht findet sich so der eine oder andere bald als Praktikant oder freier Mitarbeiter im Verlagsgebäude auf der Hauptstraße wieder. Und das ist immerhin ein erster Schritt auf dem Weg zum Chefredakteur.

Katarina Noack